

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 27. Februar 1968

Preis
2 Kopeken

3. Jahrgang Nr. 40 (557)

Vor dem Frühjahrsstart

- Hektarertrag von 45 Zentner erreicht — noch höhere Erträge werden angestrebt
- Hochwertiges Saatgut für jeden Hektar Saaten vorbereitet
- Naßspeicherungsleihen wird mit Erfolg durchgeführt

Noch sind die Ausläufer des Alataugebirges mit Schnee bedeckt und der Fluß Arys trägt seine schnellen Wasser in den in Eis gebetteten Ufern, aber auf den Feldern werden die vom Schnee befreiten dunklen Flecken mit jedem Tag immer größer. Zartes Grün der Wintersaaten strebt der Frühjahrsperiode entgegen. Das Frühjahr breitet seine Arme zum Empfang des Landwirtes aus.

Der Kolchos „Pobeda“ ist eine der drei Wirtschaften des Gebiets Tschimkent, die für ihre Errungenschaften zum Jubiläum der Sowjetmacht mit Gedenkmedaillen des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralen Unionsgewerkschaftsrats ausgezeichnet wurden.

Wenn man in Wannowka (es ist das Zentralgehört des Kolchos) auf die Erfolge der Wirtschaft zu sprechen kommt, so hört man

immer wieder den Ausdruck „Unsere Menschen haben gut geschafft“. Ist es der Kolchosvorsitzende Alexander Terechtschenko, so meint er damit alle Schaffenden, ist es der Chefingenieur Paul Scher, so hat er die Mechanisatoren im Auge. Das „gut geschafft“ hat seinen guten Grund, denn wenn man von unbewässertem Land statt der geplanten 18 Zentner 22 Zentner und von den bewässerten Flächen 35 gegenüber 22,3 Zentner Korn vom Hektar einbringt, so spricht das für sich selbst. Und wenn die Arbeitsgruppe Dshanybek Sharparow sogar 44,9 Zentner je Hektar erntet, so ist das eine Höchstleistung, die bei allen Kolchosbauern Bewunderung hervorruft. So daß man hier den Arbeitsfleiß der Kolchosbauern nicht ohne Grund lobt.

Mit den erreichten Erfolgen will man sich hier aber nicht zufriedengeben. Man erhöht die

Aussaatnorm, um mehr Pflanzen auf einem Hektar zu bekommen, führt dem Boden mehr Dünger und Naß zu und hofft, die vorjährigen Hektarerträge schon in diesem Jahr zu überbieten. So will, zum Beispiel, der Arbeitsgruppenleiter Abdukarim Ryspaev mit seinen Menschen in diesem Jahr einen Hektarertrag von 47 Zentner Korn erzielen.

„Das ist vollauf möglich“, bestätigt der Agromom Dmitri Andruschkin. „Wir könnten sogar noch mehr dem Boden abfragen, aber leider ist nicht genügend Wasser vorhanden.“

Im Kolchos „Pobeda“ hat man sich zu den Frühjahrsarbeiten gründlich mit wirtschaftlicher Sorgfältigkeit vorbereitet. Alle Maschinen und Geräte sind einsatzbereit. Jeder Hektar Anbaufläche für die Sommersaaten ist mit hochwertigem Saatgut erster und zweiter Klasse versorgt. Alle erforderlichen Pläne und technologischen Karten sind aufgestellt. Das Entlohnungssystem, das in Abhängigkeit von der Menge der produzierten Erzeugnisse gebracht wurde, ist gut durchdacht und zeitigte schon im Vorjahr

erfreuliche Resultate. Noch im Winter machten die Landwirte einen 30stündigen Lehrgang mit, die Begleiter beteiligten sich an einem Seminar, was ihnen ermöglichte, neue Erfahrungen in der Wassernutzung zu übernehmen.

Der Kolchos „Pobeda“ ist keine Ausnahme. In allen zwölf Wirtschaften des Rayons Tjukubass geht man dem Frühjahr in voller Bereitschaft entgegen. Alle Maschinen sind repariert, das Saatgut gereinigt und auf die erforderliche Kondition gebracht. Mit Erfolg wird das Naßspeicherungsleihen durchgeführt. Der Rayon hat den Plan der Herbstbewässerungen überboten. In den südlichen Rayons des Gebiets ist bereits die Nachdüngung der Wintersaaten mit Stickstoff im Gange.

Die Landwirte des Rayons Tjukubass gehen mit ihren hohen Ernterträgen den anderen Rayons des Gebiets Tschimkent voran. Jedoch geht es jetzt um noch höhere Erträge, wozu auch das diesjährige Frühjahr das seine beitragen wird.

J. FRIESEN
Gebiet Tschimkent



Elektroschweißer Vitali Polskoi, einer der besten Rationalisatoren des Experimentalwerks des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft zu Alma-Ata. Zeichnung des ehrenamtlichen Korrespondenten der „Freundschaft“ R. Bartuli

Gewaltakte gegen westdeutsche Kommunisten

Den mutigen westdeutschen Kommunisten Max Schäfer, Herbert Mies und Grete Thiele droht eine neue Abrechnung: die Justizorgane Westdeutschlands machen Anstrengungen, möglichst bald gegen die KPD-Führung einen neuen Prozeß aufzuziehen. Es geht um ein dem Prozeß „Karlsruhe 56“ ähnliches Gerichtsverfahren, bei dem auf Veranlassung der Adenauer-Regierung das westdeutsche Oberste Gericht das KPD-Verbot ausgesprochen hatte.

Die Bewegung hat in Westdeutschland für die Aufhebung des KPD-Verbots so breite Ausmaße angenommen, daß gewisse Bonner Machthaber sie durch einen neuen Gerichtsprozeß eindämmen wollen.

Die führenden Kreise der BRD sind besonders über das neue Programm der kommunistischen Partei beunruhigt, das die heutige gefährliche Politik der BRD analysiert und den Weg für den Übergang zu einer friedlichen demokratischen Entwicklung vorzeichnet.

Die Initiative der Bonner Kernkernmeister griffen einige sozialdemokratische Führer auf, von denen etliche Ministerportefeuilles besitzen. Sie billigen schweigend das polizeiliche Vorgehen gegen die Kommunisten und laden damit als Helfershelfer der Reaktion eine schwere Schuld auf sich. Diese schwache Rolle der sozialdemokratischen Leitung schwächt die Positionen der westdeutschen Werkstätten in der verantwortungsvollen Zeit, da der Zusammenschluß aller demokratischen Kräfte im Kampf gegen den Neofaschismus erforderlich ist.

(TASS)

Erklärung der Regierung der DRV

Hanoi. (TASS). Die Regierung der Demokratischen Republik Vietnam fordert die Öffentlichkeit des Landes und der ganzen Welt auf, die ungeheuerlichen Verbrechen der USA-Aggressoren und ihrer Lakaien gegen die Bevölkerung südvietnamesischer Städte und Ortschaften entschieden zu verurteilen. In der von der vietnamesischen Nachrichtenagentur übermittelten Erklärung der Regierung der DRV wird festgestellt, daß die neue Offensive der Befreiungskräfte, die von breiten Schichten des südvietnamesischen Volkes unterstützt werden, die amerikanischen Aggressoren und ihre Agenten — die Clique Thieu-Ky — in eine äußerst schwierige Lage bringt.

Die amerikanischen Aggressoren und ihre Lakaien Thieu und Ky, die die Möglichkeit eines Zusammenbruchs des Saigoner Regimes sehen, verüben in einem Anfall von Hysterie unmenschliche Verbrechen gegen das Volk Südvietnams, heißt es in der Erklärung. Sie bombardieren und beschließen barbarisch die Städte Saigon, Hue, Danang, Banmethuot. In Hue setzten die USA-Aggressoren gegen die Zivilbevöl-

kerung Napalm, Giftgase und Phosphorgeschosse ein. Bei diesen barbarischen Akten der amerikanischen und Marionetten-truppen wurden Tausende friedlicher Einwohner getötet bzw. verwundet. Viele Tausende sind, ohne Obdach geblieben, zahlreiche Krankenhäuser, Schulen, Tempel, historische Denkmäler wurden zerstört.

Diese Verbrechen sind eine freche Herausforderung der Moral und des Gewissens der Menschheit. Sie verletzen die Prinzipien des Völkerrechts und verunglimpfen das Genfer Vietnam-Abkommen von 1954, unterstreicht die Erklärung.

Die Regierung der DRV fordert die Regierungen und Völker der sozialistischen Bruderländer, alle friedliebenden und die Gerechtigkeit respektierenden Kräfte, alle demokratischen und den Frieden unterstützenden Organisationen, alle aufrechten Menschen der Welt auf, die amerikanischen Aggressoren und die Thieu-Ky-Clique entschieden zu verurteilen und dem gerechten Kampf des vietnamesischen Volkes immer größere und allseitige Unterstützung bis zu dessen Sieg zu erweisen.

Leopoldo Rubinacci bei N. V. Podgorny

MOSKAU. (TASS). Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny empfing gestern im Kreml den italienischen Minister Leopoldo Rubinacci. Während der freundschaftlichen Unterredung wurden Fragen von gegenseitigem Interesse erörtert.

Leopoldo Rubinacci befindet sich seit dem 16. Februar als Gast des Staatlichen Komitees des Ministerrats der UdSSR für Wissenschaft und Technik zu einem offiziellen Besuch in der Sowjetunion.

DIE FASCHISTISCHE GEFAHR BANNEN

Pressekonferenz im Außenministerium der UdSSR

Die Sowjetunion hat erneut eine Warnung im Zusammenhang mit der Aktivierung der neonazistischen und militaristischen Kräfte in Westdeutschland ausgesprochen. In der Erklärung, die L. M. Samjatin, Pressechef im Außenministerium der UdSSR, auf einer Pressekonferenz in Moskau verlas, heißt es, daß es um eine Frage geht, die die grundlegenden Interessen des Friedens und der Sicherheit in Europa unmittelbar berührt.

In der Erklärung wird unterstrichen, daß sich die Nationaldemokratische Partei in ein Zentrum verwandelt hat, um das sich die von einer Revanche für den verlorenen Krieg träumenden eingeheilten Anhänger der faschistischen Ideologie scharen. Wie in der Erklärung weiter festgestellt wird, hat die NPD eine Veränderung europäischer Grenzen und die Eroberung fremden Bodens zum Kern ihrer Forderungen gemacht. Die Regierung der BRD leistet diesen aggressiven Forderungen keinen Widerstand, da sie selber aus den kriegerischen Rufen der Neonazis etwas heraushört, was dem Geist ihrer Politik nahe verwandt ist.

Mit dem Geld der westdeutschen Bourgeoisie betreiben die Neonazis eine aktive Kampagne zur Täuschung der westdeutschen Bevölkerung. In der Erklärung wird unterstrichen: „Nicht zufällige Umstände, sondern die ganze Außen- und Innenpolitik der herrschenden Kreise Bonn förderte und fördert unveränderlich die Festigung und Aktivierung des Neonazismus.“

Es wird darauf hingewiesen, daß die USA dazu beitragen, die revanchistischen und militaristischen Tendenzen in der BRD zu verstärken, daß sie sich darauf verlegt haben, die Rolle Westdeutschlands in der NATO zu vergrößern, die westdeutsche Bundeswehr zu stärken.

Der Machtantritt einer BRD-Regierung unter Beteiligung der Sozialdemokraten, wird in der Erklärung festgestellt, hat im Grunde genommen keine Veränderungen an der bisherigen Politik der Begünstigung und Ermunterung der neonazistischen und militaristischen Kräfte bewirkt.

Indem sie es ablehnt, die Neonazipartei für ungesetzlich zu erklären, indem sie deren Tätigkeit schützt und segnet, spricht die Regierung der BRD selbst gegen ihre sogenannte neue Ostpolitik das Urteil. Sie beseitigt einmal mehr, daß sie nicht die Absicht hat, die Beziehungen zu den sozialistischen Staaten Europas in der Tat zu normalisieren.

Die Reaktion des offiziellen Bonn auf die Erklärung der Sowjetregierung vom 8. Dezember 1967, wird in der Erklärung festgestellt, erheitert, daß die Regierung der BRD die Absicht hat, die neonazistischen, militaristischen und revanchistischen Kreise auch in Zukunft offen und versteckt zu unterstützen.

In der BRD aufgestellten Behauptungen, die Sowjetunion sei bestrebt, Westdeutschland in den Augen der Weltöffentlichkeit anzuschwärzen, wird in der Erklärung als Versuch bezeichnet, die westdeutsche Bevölkerung vom Kampf gegen die reale Gefahr innerhalb ihres Landes abzulenken und feindselig gegenüber der Sowjetunion zu stimmen. Die UdSSR machte stets einen klaren Unterschied zwischen jenen, die von den Ideen des Nazismus und der Revanche besessen sind, und der Mehrheit der Bürger der Bundesrepublik, die andere Anschauungen vertreten.

Im Einklang mit dem Potsdamer Abkommen darf jegliche militaristische, nazistische und neonazistische Beteiligung in Deutschland und folglich auch in der Bundesre-

publik als einem Rechtsnachfolger des ehemaligen deutschen Reiches nicht als eine Erscheinung innerer Art betrachtet werden, heißt es in der Erklärung.

In der Erklärung wird auf die besondere Verantwortung der Teilnehmerländer des Potsdamer Abkommens hingewiesen. Die Antworten der Regierungen der USA und Englands auf die Erklärung der Sowjetregierung vom 8. Dezember 1967 zeugen leider davon, daß sie der Erfüllung dieser Verpflichtungen auszuweichen suchen, sich also faktisch mit denjenigen solidarisieren, die die faschistischen Kräfte der BRD mit ihren revanchistischen Zielen ermuntern.

Wie in der Erklärung unterstrichen wird, bedroht der Neonazismus in gleichem Maße die westdeutsche Bevölkerung wie die Völker anderer Länder. Unter diesen Umständen muß jede Regierung aktive und energische Anstrengungen unternehmen.

Die Sowjetunion geht davon aus, heißt es in der Erklärung, daß reale Möglichkeiten gegeben sind, die Tätigkeit der militaristischen und neonazistischen Kräfte zu unterbinden. Sie wird auch in Zukunft alles in ihrer Macht stehende tun, um die Entstehung eines neuen Herdes faschistischer Gefahr in Europa zu verhindern.

Von Journalisten befragt, bezeichnete L. M. Samjatin die Einstellung Bonns zum Atomwaffen-sperrvertrag als Position, die darauf abzielt, einen solchen Vertrag überhaupt zu verhindern. Die herrschenden Kreise der BRD sind bemüht, mit ihrer Politik zur Verletzung des Vertragsabkommens sich freie Hand für den Erhalt von Kernwaffen zu lassen.

L. M. Samjatin verneinte die Frage, ob die Haltung der Sowjetregierung gegenüber Westberlin in letzter Zeit eine Änderung erfahren

hat. Er bezeichnete als provokatorisch die jetzige Aktivität des regierenden Bürgermeisters von Westberlin Klaus Schütz. Wenn man die Parlamentswoche in Westberlin, die Wahl von Schütz zum Vorsitzenden des Bundesrats und andere Tatsachen aus letzter Zeit miteinander in Zusammenhang bringt, so kann man nicht die expansionistischen Bestrebungen der herrschenden Kreise der BRD gegenüber einer Stadt übersehen, die ihr niemals gehört hat, sagte L. M. Samjatin. Der Versuch von Schütz, die de facto Einverleibung Westberlins in die Bundesrepublik zu fördern, ist illusorisch und der Weg, den er geht, riskant.

Die Sowjetunion wird nicht zuzulassen, daß Westberlin in welcher Form auch immer, der Bundesrepublik angeschlossen wird.

L. M. Samjatin wies darauf hin, daß die widerrechtlichen Aktionen der BRD gegenüber Westberlin mit unmittelbarer Vorschubleistung der USA und Großbritannien durchgeführt werden. Eine derartige Haltung läßt sich keinesfalls mit den mehrfachen Erklärungen von Vertretern der USA vereinbaren, wonach Westberlin weder ein Land der BRD sei noch von ihr verwaltet werden könne.

Zu der Antwort Frankreichs auf die Erklärung der Sowjetregierung vom 8. Dezember 1967 sagte L. M. Samjatin: „Wir haben den Eindruck, daß in Frankreich angesichts der Aktivierung der neonazistischen und militaristischen Kräfte der BRD Besorgnis besteht.“

In Beantwortung der Frage eines griechischen Journalisten hinsichtlich der Gefahr des faschistischen Regimes in Griechenland erklärte L. M. Samjatin, daß die UdSSR überall gegen den Faschismus auftritt, wo immer er auch entstehen und in welcher Form er auch in Erscheinung treten mag.

(TASS)



Anna Remel ist im Kollektiv des Autoubesparaturwerks von Tschimkent gut bekannt. Sie hat sich längst als Bestarbeiterin in der Elektrohalle bewährt, ist Aktivistin der Gewerkschaftsorganisation, diszipliniert und fleißig, steht den jüngeren Genossinnen mit Rat und Tat bei. Ihr Name steht auf der Ehrenliste des Betriebs. Anna Remel beschäftigt sich zusammen mit Si-

nald Chakimowa und Nadescha-Kim mit der Montage und Demontage von Generatoren. Das einige Kollektiv erfüllt sein Tagessoll bis zu 130 Prozent. UNSER BILD: (von links) Sinalda Chakimowa, Anna Remel und Nadescha Kim beim Montieren von Generatoren.

Foto: D. Neuwirt

Das Manifest der Kommunistischen Partei

Zum 120. Jahrestag seines Erscheinens

Vor 120 Jahren, Ende Februar 1848, erschien das von Karl Marx und Friedrich Engels verfaßte Manifest der Kommunistischen Partei.

Im Manifest, dem ersten programmatischen Dokument des Marxismus, sind in knapper und ausdrucksreicher Form die Grundgedanken des Marxismus dargelegt, die Ziele des Kampfes des Proletariats und seiner Vorhut, der Kommunistischen Partei, öffentlich verkündet.

Die Zeilen dieses Dokuments drücken die Wünsche und Erwartungen aller Werktätigen, aller Unterdrückten und Ausgebeuteten aus. Geschaffen als Programm der ersten internationalen proletarischen Organisation, des „Bundes der Kommunisten“, wurde das Manifest zur Sturmlocke der proletarischen Revolution für alle Marxisten der ganzen Welt.

Die prägnanten, knappen Worte des Manifestes waren allen verständlich. Die Arbeiter haben sie bald kennengelernt und hoch zu schätzen gewußt.

Das kleine Büchlein, das nach W. I. Lenins Ausdruck „ganze Bände wert ist“, ging von Hand zu Hand. Es wurde in kleinen Gruppen laut gelesen. Es lehrte kämpfen und siegen.

Die Bedeutung des Manifestes der Kommunistischen Partei ist nicht zu überschätzen. „Mit genäherter Klarheit und Ausdruckskraft“, schrieb Lenin, „ist in diesem Werk die neue Weltanschauung umrissen; der konsequente, auch das Gebiet des gesellschaftlichen Lebens umfassende Materialismus, die Dialektik als die umfassendste und tiefste Lehre von der Entwicklung, die Theorie des Klassenkampfes und der welthistorischen revolutionären Rolle des Proletariats, des Schöpfers einer neuen, der kommunistischen Gesellschaft.“ (Bd. 21, S. 36).

Karl Marx und Friedrich Engels haben im „Manifest der Kommunistischen Partei“ die Unvermeidlichkeit des Untergangs des Kapitalismus wissenschaftlich begründet und die Wege zu einer neuen Gesellschaftsordnung, dem Sozialismus, gezeigt. Eindringlich und überzeugend haben sie dem Proletariat der ganzen Welt seine historische Rolle, seine Aufgaben und Kampfziele klargemacht und die Mittel, das Ziel zu erreichen, gezeigt.

Im Manifest ist auch die historische Rolle des Proletariats als Totengräber der kapitalistischen Gesellschaft aufgedeckt und allseitig begründet. Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ und in den

folgenden Werken haben Karl Marx und Friedrich Engels die wichtigsten Gedanken über die Hegemonie des Proletariats dargelegt. Die Frage der Hegemonie des Proletariats wurde später in den neuen historischen Verhältnissen von W. I. Lenin allseitig begründet und weiter entwickelt.

Im „Kommunistischen Manifest“ haben Marx und Engels die Anfangssätze der proletarischen Partei, der Partei der Kommunisten, ausgearbeitet. Sie haben ihre historische Rolle gezeigt, ihre Aufgaben festgelegt, die Beziehungen zwischen der Kommunistischen Partei und der Arbeiterklasse erläutert.

Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ betrachten Marx und Engels wie auch in den folgenden Werken die Partei als die Vorhut der Arbeiterklasse, ohne die das Proletariat seine Befreiung nicht verwirklichen kann, ohne die es nicht imstande ist, die Macht zu ergreifen und die kapitalistische Gesellschaft in die sozialistische Gesellschaft umzuwandeln.

Marx und Engels haben nicht nur genaue Gedanken über die Partei der Arbeiterklasse ausgesagt, sondern sie haben auch vieles zu ihrer praktischen Schaffung geleistet. Sie leiteten den „Bund der Kommunisten“, die „Internationale Arbeiterassoziation“ (I. Internationale) und andere proletarische Organisationen.

Zur Zeit, als das Manifest verfaßt wurde, gab es in der ganzen Welt 300 — 400 Kommunisten, Mitglieder des „Bundes der Kommunisten“. Heutzutage zählen 88 kommunistische Parteien und Arbeiterparteien 50 Millionen Mitglieder.

Die Idee der Diktatur des Proletariats hat W. I. Lenin im unverwundlichen Kampf gegen die Opportunisten behauptet und weiterentwickelt. Unter der Leitung der Kommunistischen Partei hat die Arbeiterklasse der UdSSR im Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft die marxistisch-leninistische Lehre über die Diktatur des Proletariats verwirklicht.

W. I. Lenin teilte die Weltgeschichte in dem von ihm 1913 verfaßten Aufsatz „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“ in drei Hauptabschnitte: von der Revolution 1848 bis zur Pariser Kommune (1871), von der Pariser Kommune

In diesem historischen Dokument ist die Rede von den wichtigsten Prinzipien der Strategie und Taktik des Proletariats und seiner Partei im Kampf gegen die Bourgeoisie. Unterstützung jeglicher revolutionären Bewegung, das Streben zur Vereinigung aller demokratischen Kräfte im Kampf gegen die Reaktion bei Erhaltung und Verteidigung der prinzipiellen Aufgaben der Arbeiterklasse als der progressivsten und revolutionärsten Klasse, konsequent die Idee der Vorbereitung und Verwirklichung der kommunistischen Revolution durchführen.

Im „Manifest“ ist die große Idee der Freiheit und Gleichberechtigung der Völker formuliert.

K. Marx und Fr. Engels sahen voraus, daß die Vernichtung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Liquidierung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auch die unterdrückten Nationen entkavt, der nationalen Unterdrückung ein Ende macht. Die Voraussicht der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus ist in der UdSSR völlig in Erfüllung gegangen, wo eine unerschütterliche brüderliche Völkerfreundschaft geschaffen wurde, die Freundschaft der neuen sozialistischen Nationen.

Eine der zentralen Ideen des „Manifestes der Kommunistischen Partei“ ist die Idee der Diktatur des Proletariats, die die wichtigste Idee des Marxismus ist. Eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Theorie über die Diktatur des Proletariats hatte die Zusammenfassung der Erfahrungen der Revolution von 1848 und der Pariser Kommune von 1871 durch Marx und Engels.

Die Idee der Diktatur des Proletariats hat W. I. Lenin im unverwundlichen Kampf gegen die Opportunisten behauptet und weiterentwickelt.

Unter der Leitung der Kommunistischen Partei hat die Arbeiterklasse der UdSSR im Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft die marxistisch-leninistische Lehre über die Diktatur des Proletariats verwirklicht.

W. I. Lenin teilte die Weltgeschichte in dem von ihm 1913 verfaßten Aufsatz „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“ in drei Hauptabschnitte: von der Revolution 1848 bis zur Pariser Kommune (1871), von der Pariser Kommune

bis zur russischen Revolution (1905) und weiter — von der ersten russischen Revolution an. Jede der drei großen Epochen der Weltgeschichte nach dem Aufkommen des Marxismus“, schrieb W. I. Lenin, „brachte ihm neue Bestätigungen und neue Triumphe. Einen noch größeren Triumph aber wird dem Marxismus als der Lehre des Proletariats die kommende geschichtliche Epoche bringen.“ (Lenin, Bd. 18, S. 579).

Diese wissenschaftliche Voraussicht von W. I. Lenin hat sich völlig bestätigt, die gegenwärtige Epoche ist die Epoche des größten Triumphes des Marxismus-Leninismus.

Heute hat unser Volk unter der Leitung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in breiter Front den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft entfaltet. Zusammen mit den Sowjetmenschen errichten und festigen die Brüdervölker der sozialistischen Länder das Gebäude des sozialistischen Weltsystems. Alle wichtigsten Grundsätze des „Manifestes der Kommunistischen Partei“ sind in die Programme der marxistisch-leninistischen Parteien eingegangen. Zu einem gewaltigen Strom ist die kommunistische Weltbewegung geworden. Wir sehen das mit Stolz, vergessen aber auch nicht das erste programmatische Werk, in dem klar und tief die Aufgaben dieser Bewegung dargelegt wurden, — das „Manifest der Kommunistischen Partei“ und seinen mächtigen Aufruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ In seinem Referat „Fünftzig Jahre großer Siege des Sozialismus“ sagte L. I. Breschnew: „Diese Losung, die als Sturmlocke im Morgenrot des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse erklang, ruft auch heute alle antimperialistischen Kräfte zur Einigung auf.“

Die Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus, die von Marx und Engels vor mehr als 100 Jahren im „Manifest der Kommunistischen Partei“ verkündet worden waren, wurden somit zu größten Triebkräften im Kampf der Werktätigen für den Sieg des Kommunismus.

I. KOSHABAJEW, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Philosophie und Rechte der Akademie der Wissenschaften der KasSSR, Kandidat der Rechtswissenschaft

Neues im Deutschunterricht

Die Kinderseiten der Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“ haben sich im Deutschunterricht eingebürgert. Immer mehr Deutschlehrer greifen zur Zeitung.

Alle sechs Deutschlehrer unserer Schule sind eifrig und sorgen auch dafür, daß die Schüler die Zeitung im Haus haben.

Kann man wohl ohne die deutschen Zeitungen noch auskommen? Gewiß nicht. Besonders, da diese Zeitungen der Spiegel der sowjetischen Literatur sind.

Die Sprachkenntnisse unserer Schüler werden von Jahr zu Jahr besser, und da hat unser Klub für Freundschaft „Weiße Rose“ in seinen diesjährigen Plan einen Punkt aufgenommen, die sowjetische Literatur näher kennenzulernen.

Die Lehrerinnen A. I. Frank und L. D. Galaktionowa beschlossen, einen Hollmannabend zu organisieren. Es wurden der Werdegang der sowjetischen Literatur studiert und Hollmanns Werke gelesen. Was den Schülern besonders

gefiel, lernten sie auswendig. „Das fremde Kind“, „Mit Lenin im Herzen“, „Moskau“, Naturbeschreibungen wie: Ural, Sibirien, Kuban. Das Traktoristendul wurde gesungen.

Wasja Deljagin (Schüler der 9a Klasse) bereitete einen Bericht über die sowjetische Literatur und insbesondere über das Schaffen Dominik Hollmanns vor. Das Redaktionskollegium des Klubs machte eine große Wandzeitung mit einem von unserem Maler Borja Baranow angefertigten Bild des Dichters.

Es war ein zaghafter Anfang, der uns aber Mut gab, weiter zu arbeiten. Nächstens wollen wir uns mit dem Schaffen Sepp Österreichers bekannt machen.

Wir Deutschlehrer und alle, die die deutsche Sprache studieren, müssen den Kontakt zwischen Schriftstellern und Lesern herstellen helfen. Ein wenig ist nun bei uns schon getan.

Elsa HERMANN, Schule Nr. 11, Aktjubinsk

Auch unsere Sorgen

Die Fragen, die in dem Artikel von Hugo Hermann „Freuden und Sorgen“ angeschnitten worden sind, wundert mich schon lange. Ich bin überzeugt, daß dieses Thema (die philologische Abteilung) nicht nur mich allein bewegt, sondern auch viele andere Lehrer und Studenten.

Ich bin weder Hochschullehrer noch erfahrener Methodiker, sondern einestweilen nur Student des 4. Studienjahres der Omsker Pädagogischen Hochschule, und dennoch möchte ich auch meine Meinung zu diesen Fragen äußern.

Obwohl mir in der Unterrichtsmethodik an den Hochschulen jegliche Erfahrung fehlt, bin ich doch ein überzeugter Gegner jeglicher Übersetzungsmethode. Die Übersetzungsübungen sind vielleicht unentbehrlich für Studenten, die Deutsch als Fremdsprache studieren, aber für die Heranbildung eines Muttersprachlehrers ist sie nicht die passende.

Komplex oder Aspekte? Über diese Frage streiten nicht nur die Lehrer, sondern auch die Studenten selbst. Die Meinung der Mehrzahl unserer Gruppe ist folgende: Im 1. und 2. Studienjahr sollte man ohne Aufteilung in einzelne Disziplinen unterrichten, in den folgenden aber nach Aspekten.

Am meisten bewegt mich die Praktikum-Frage. Es besteht kein Zweifel, daß das Praktikum in der Dorfschule verlaufen muß. Leider gibt es noch wenige Schulen, wo der muttersprachliche Unterricht

auf befriedigendem Niveau steht. In mehreren Schulen unseres Gebiets ist noch nicht alles in Ordnung. In den Schulen, wo wir unser Praktikum hatten, mangelte es an Lehrbüchern, aber der Direktor (selbst Deutschlehrer) läßt sich darüber keine grauen Haare wachsen.

Das schlimmste ist wohl die Tatsache, daß manche Lehrer selbst kein Interesse für den muttersprachlichen Unterricht aufbringen. Mit Recht spricht H. Hermann von Lehrern, die behaupten, daß der Deutschunterricht in der 2. Klasse die Kinder überlaste. Mit einer solchen Behauptung werde ich einverstanden sein, wenn auch schon Schwierigkeiten auftauchen, so sind sie mit gutem Willen und Können leicht zu überwinden.

Der Volksmund sagt: „Gut Ding braucht Weile.“ Aber die Weile wird viel zu lang. Es wäre höchste Zeit, im muttersprachlichen Unterricht endlich mal Ordnung zu schaffen.

Wo werden wir arbeiten? In welchen Schulen? Ich glaube, daß wir als Studenten des 4. Studienjahres volles Recht haben, solche eine Frage zu stellen. Wir wissen es nicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einige unserer Studenten als Fremdsprachlehrer arbeiten werden. Warum auch nicht, wenn die Studenten des 3. Studienjahres ihr Praktikum in den Stadtschulen machen.

Jakob HEINZ, Student, Omsk

Von der Gebietspartei-Konferenz in Tschimkent

Tschimkent. (KasTAG). Im Gebiet Tschimkent sind wichtige Industriebetriebe konzentriert, hier gibt es eine fortschrittliche Landwirtschaft.

Über die Erfolge, mit welchen die Kommunisten des Gebiets zu ihrer fälligen Konferenz kamen, wurde im Rechenschaftsbericht des Gebietspartei-Komitees und den Debatten der Delegierten gesprochen. Die Konferenzdelegierten deckten die Mängel in der Tätigkeit der Gebietsparteiorganisation auf und merkten Wege zu ihrer Beseitigung vor.

Gute Vorlesungen

Karaganda. Die Propaganda- und Agitationsabteilung des Gebietspartei-Komitees verallgemeinerte die Erfahrungen des Partei-Komitees des Sowchos „Kirschtal“, Rayon Karkaralinsk, in der Heranziehung der Intelligenz zur politischen Massenarbeit. Der Trupp der Intelligenz dieser großen Wirtschaft, dessen Tätigkeit der Sowjet leitet,

besteht aus mehr als hundert Mann. 85 Vertreter der Intelligenz sind als Lektoren, Politinformatoren und Agitatoren tätig. Große Aufmerksamkeit wird der politischen Massenarbeit unter den Arbeitern, die in den Winterstandorten und in den entlegenen Farmen beschäftigt sind, geschenkt.

In Kulturhaus des Sowchos werden regelmäßig Vorlesungen über Lenin, Fragen- und Antwortabende, Feste der Volljährigkeit und Einweihung in das Arbeiterkollektiv organisiert. Es gibt da ein Liebhaberfilmstudio, Laienkunstzirkel, Jugendklub der Lustigen und Findigen.

(KasTAG)

Den Lehrstoff anschaulich vortragen

Zu diesem Thema fand unlängst in der Ossakarowkaer Schule Nr. 1, Gebiet Karaganda, eine Parteiversammlung statt. Es wurde ausführlich über die Unterrichtsmethoden und die Arbeit der Lehrer für Gesellschaftswissenschaften gesprochen. Besonders hervorgehoben wurden die Stunden der Lehrer Konstantin Gribanow und Taisija Podwignina, die den Schülern gute Kenntnisse vermitteln und ihr kommunistisches Bewußtsein formieren. Diese Lehrer kommen immer gut vorbereitet zur Stunde.

In der 10. Klasse studieren die Schüler die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus. Der Lehrer Konstantin Gribanow wendet in seinen Unterrichtsstunden immer dem Thema entsprechende Anschauungsmittel an. Dazu gehören Karten zur Geschichte, Diagramme, Schemen, Bilder, verschiedene Tabellen und Diagramme.

Beim Durchnehmen der Werke Lenins brachte der Lehrer das Tonbandgerät in die Klasse, und die Schüler hörten während der Unterrichtsstunde die Stimme Wladimir Iljitsch Lenins. Der Lehrer hat auch Tonbandstreifen mit den Reden von Lunatscharski und vieler anderer hervorragender Menschen unseres Landes.

In letzter Zeit ist in der Schule viel zur Erzielung des proletari-

Ein Lebensweg wie viele

Alexandra Orlowa, die ehemalige Maschinengewehrschützin der Roten Armee, betrachtet schon das soundsovielte Mal ihre Rotbannerorden.

Das Leben ist gelebt, es war äußerst inhaltreich, voller Stürme, Unruhe, Ereignisse und einer Jugend, die in der Revolution verging.

Auf einem alten Foto — eine kräftige Mädchengestalt in einer Lederjacke, mädchenhaft schwelende Lippen, üppiges, auf die Stirn hängendes Haar und große, leuchtende Augen, die offen und entschlossen auf dich schauen.

Das ist Saschenka, wie man sie in jener fernen Zeit des Bürgerkriegs im Trupp nannte.

Alexandra kam zur Revolution aus der Arbeiterklasse. Ihr Vater war Arbeiter des Charkower Lokomotivbauwerks, Teilnehmer der Ereignisse von 1905.

Sascha kam mit 10 Jahren als Lehrling zu einem Schneider, dann arbeitete sie in einer Konfektfabrik, an der Eisenbahn. Hier erreichte sie die Revolution. Sascha wird an die Kaledin-Front, an den Don geschickt. An die anderen gehen ihre Kameraden.

Das erste Gefecht blieb ihr besonders gut im Gedächtnis, als sei es nicht vor 50 Jahren gewesen, sondern erst unlängst. In die nasse fettschwarze einsinkende, gehen sie die Parlamentäre entgegen. Nein, sie haben sich nicht verständigt. Und der Kampf begann. Saschas erster Kampf, der erste Rückzug.

Ja, erinnert sich Alexandra, stark war sie in der Jugend, gesund und hartnäckig. In einem Kampf führte sie einen Verduneten aus dem Gefecht und schleppte gleichzeitig ein Maschinengewehr mit. Seitdem trennte sie sich den ganzen Bürgerkrieg hindurch nicht mehr von dem Maschinengewehr, lernte es selbst handhaben und lehrte auch andere.

Maschinengewehrschütze kann nur ein physisch starker, tapferer und kühner Mensch sein. Es ist nicht leicht, das Maschinengewehr zu schleppen. Sascha entsprach all diesen Forderungen.

Die bunte Folge der Ereignisse, Menschen, Kameraden, die Gefechte — über all das erzählt uns heute Alexandra Orlowa. Sie hat einen hellen Verstand und ein gutes Gedächtnis. Und wenn sie lächelt, werden ihre Augen jung, verschnitten, und sogleich kann man sich die Maschinengewehrschützin, die kühne und schöne Sascha vorstellen.

An der rechten Hand hat sie eine Schramme. „1919 kämpfte ich im

Alle wichtigsten Werke von Karl Marx, solche wie „Das Kapital“ in drei Bänden, „Das Elend der Philosophie“, „Kritik der politischen Ökonomie“ und andere wurden in estnischer Sprache herausgegeben. Gegenwärtig arbeitet der Sektor für Übersetzung der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus im Institut für Geschichte der Partei beim ZK der KP Estlands am vierten Band des „Kapitals“ und an anderen Werken. Zum Jubiläum des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus wird der Artikel „Karl Marx“ von W. I. Lenin in estnischer Sprache erscheinen.

UNSER BILD: Leiter des Sektors Übersetzung der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus E. Orgmül (rechts) und der wissenschaftliche Mitarbeiter, Verdienter Kulturschaffender der ESSR F. Teder bei der Arbeit.

Foto: W. Gorbunow (TASS)



Baschkirischen Reiterregiment“, erzählt Alexandra. „In einem Gefecht jagte ich einen Reiter nach, zog ihn an der Burka vom Pferd herab. Der Weißgardist schuß auf mich.“

Nein, ich war nicht erschrocken, ich wußte damals schon, was kämpfen heißt. 1918 bei Baku wurde ich zum erstenmal ernstlich verwundet, am Fuß. Ich wurde in Moskau geheilt.“

Alexandra sinnt nach und schweigt, als läusche sie fernem Hüfthschlägen, sehe sich als Reiter.

Wohin hat das Kriegschicksal Alexandra nicht überall hingeworfen: I. Gluckowsker Front in der Ukraine, illegale Arbeit zur Erkundung von Angaben über die Machinobande, das I. Mariupoler Sowjetregiment, mit dem Maschinengewehr wehrt sie die Angriffe der Denikinbanden ab, im Bestand des Baschkirischen Reiterregiments mit dem Regimentskommandeur Usmanow Teregulow an der Spitze attackierte sie den General Schkuro.

Viel Unerwartetes, manchmal Bitteres, aber manchmal auch Freuden brachten Orlowa die Kriegsjahre.

1920 fuhr sie von der Petrograder Front an die polnische über Moskau.

Ein Lebensweg wie viele

Alexandra Orlowa, die ehemalige Maschinengewehrschützin der Roten Armee, betrachtet schon das soundsovielte Mal ihre Rotbannerorden.

Das Leben ist gelebt, es war äußerst inhaltreich, voller Stürme, Unruhe, Ereignisse und einer Jugend, die in der Revolution verging.

Auf einem alten Foto — eine kräftige Mädchengestalt in einer Lederjacke, mädchenhaft schwelende Lippen, üppiges, auf die Stirn hängendes Haar und große, leuchtende Augen, die offen und entschlossen auf dich schauen.

Das ist Saschenka, wie man sie in jener fernen Zeit des Bürgerkriegs im Trupp nannte.

Alexandra kam zur Revolution aus der Arbeiterklasse. Ihr Vater war Arbeiter des Charkower Lokomotivbauwerks, Teilnehmer der Ereignisse von 1905.

Sascha kam mit 10 Jahren als Lehrling zu einem Schneider, dann arbeitete sie in einer Konfektfabrik, an der Eisenbahn. Hier erreichte sie die Revolution. Sascha wird an die Kaledin-Front, an den Don geschickt. An die anderen gehen ihre Kameraden.

Das erste Gefecht blieb ihr besonders gut im Gedächtnis, als sei es nicht vor 50 Jahren gewesen, sondern erst unlängst. In die nasse fettschwarze einsinkende, gehen sie die Parlamentäre entgegen. Nein, sie haben sich nicht verständigt. Und der Kampf begann. Saschas erster Kampf, der erste Rückzug.

Bahn frei für Dekaden- und Tagesplanung im Bauwesen

Das moderne Bauwesen schließt immer öfter Elemente der Fließbauweise in sich ein. Wird unter solchen Verhältnissen auch nur ein Kettenglied beschädigt, so wird auch der ganze technologische Bauprozess verletzt. Deshalb hängt der Erfolg des Baus des jeweiligen großen Industrieobjektes vielfach von einer exakten Abstimmtheit der Handlungen vieler Bauteile, von einer erfolgreichen Erfüllung ihrer Bauzeitpläne, von der Schaffung notwendiger Arbeitsfronten für die mitteiligen Baubetriebe.

Eine exakte Planung und besonders die Kontrolle über die Planerfüllung werden gegenwärtig zu einer entscheidenden Bedingung im Kampf für eine erfolgreiche Erfüllung des Bauprogramms.

Die Dekaden- und Tagesplanung und die Dispatcherisierung sind im Bauwesen nicht neu. Ein gut organisierter Dispatcherdienst und die Dekaden- und Tagesplanung auf solchen Bauvorhaben wie Magnitostroi, Tagilstroi, Tscheljabmetallstroi haben in bedeutendem Maße zu einer beschleunigten Entwicklung der Schwarzmetallurgie beigetragen.

Die Inbetriebsetzung der Kapazitäten des Erzaufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbai mit zwei

Jahren Vorsprung, der Bau der Stadt Rudny und vieler anderer Objekte von unserem Baustreit, der mit der Roten Gedenkurne des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets, des Ministerrats der UdSSR und des Unionsrats der Sowjetgewerkschaften ausgezeichnet wurde, ist das Resultat der Einführung einer operativen Planung.

Die Dekaden- und Tagesplanung als die fortschrittlichste Form der Organisation und Kontrolle von Bauprozessen wird im Trust „Sokolowradstroi“ von den ersten Tagen seiner Schaffung an, d. h. seit 1955 verwirklicht.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß bei der Einführung der Wochen- und Tagesplanung und später der Dekaden- und Tagesplanung — ein großes Verdienst den erstrangigen Leitern des Trusts — Genossen J. M. Himmelfarb, W. I. Busch und M. M. Soloduchin — zu kommt, die viel Kraft und Energie bei der Verallgemeinerung der Erfahrungen fortgeschrittener Bauorganisationen des Landes und bei der Einbürgerung dieser Erfahrungen auf dem Bau des Erzaufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbai und der Stadt Rudny an den Tag gelegt haben.

Die Dispatcherisierung befreit die

Leiter von der Notwendigkeit, die Baustellen kleinlich zu bevorzugen und die Ressourcen zu verteilen. Sie ermöglicht es, nach einem im voraus bestätigten Zeitplan zu arbeiten, dessen Einhaltung vom Dispatcherdienst kontrolliert wird.

Wir sind der Meinung, daß die Dekaden- und Tagesplanung sowie die Dispatcherisierung auf allen Baustellen der Republik verwirklicht werden können. In unserem Trust „Sokolowradstroi“ wird dieses System erfolgreich angewandt und hat sich völlig bewährt.

Die von den Bau- und Montageorganisationen aufgestellten Dekaden- und Tageszeitpläne werden in der Produktionsabteilung des Trusts zusammen mit den Leitern von Bauverwaltungen und Subunternehmerorganisationen sowie unter Teilnahme von Mitarbeitern des Trusts „Silesobetonstroi“ (der Verwaltung für Mechanisierung, des Kontors für Kraftverkehr und anderer interessierter Personen behandelt. Das macht man am 9., 19. und 20. jedes Monats. Die Dekaden- und Tageszeitpläne werden am 10., 20. und 30. jedes Monats auf der Dekadenberatung vom Leiter und in seiner Abwesenheit — vom Chefingenieur des Trusts — bestätigt. Auf diesen operativen Dekadenberatun-

gen zieht man außer der Behandlung und Bestätigung von Zeitplänen das Arbeitsmaß für die vorige Dekade, worüber der Leiter der Planabteilung des Trusts kurz seinen Bericht erstattet. Dabei erfolgt eine Gegenüberstellung mit dem Monatsplan und den verlassenen Dekaden. Auf denselben Dekadenberatungen informiert der Hauptdispatcher kurz über die Resultate der Erfüllung des Zeitplans in der Belieferung von Baubauobjekten mit materiellen Ressourcen, mit Transportmitteln und Mechanismen. Danach erstatten die Leiter von Bauverwaltungen Bericht über die Planerfüllung, über die Versorgung mit Ressourcen in der vergangenen Dekade und äußern ihre Bemerkungen zu den neu aufgestellten Dekaden- und Tageszeitplänen.

Im Verlaufe der Bestätigung von Zeitplänen trifft der Trustleiter die endgültige Entscheidung über die Fragen, die in der Produktionsabteilung bei der Aufstellung von Zeitplänen nicht gelöst wurden.

Die in der Dispatcherdienststelle des Trusts eingetragenen Zeitpläne werden im Tagesrapport und in den Wandzeitplänen fixiert.

Der Tagesrapport ist das wichtigste Dokument, nach dem der Hauptdispatcherdienst seine Kon-

trolle über die Arbeit aller Unterabteilungen des Trusts und über deren Statistik verwirklicht. Er zeigt auch den Zustand der materiell-technischen Versorgung von Bauverwaltungen und Subunternehmerorganisationen alle 24 Stunden.

Außer dem Tagesrapport führt der Dispatcherdienst vier Wanddiagramme, in denen die Lieferung von Beton, Eisenbetonfertigteilen, Betonergüssen und Ziegeln durch die Lieferbetriebe vermerkt wird.

Außerdem werden Tagebücher geführt, in denen man die stündliche Verabreichung von Beton, Mörtel, Ziegeln, Sand, Asphalt, Schotter fixiert, sowie Journale zur Verteilung von Baumechanismen und Autokränen.

All das ermöglicht täglich, und an einzelnen Objekten stündlich, den Zustand der Erfüllung des Dekaden- und Tageszeitplans zu analysieren und effektive Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel in der Arbeit der jeweiligen Unterabteilungen der Baustelle zu treffen.

Die effektivste Form der Koordination aller Kettenglieder der Baustelle, welche die Erfüllung der Dekaden- und Tageszeitpläne sowie des staatlichen Plans anstrebt, ist der Dispatcherdienst, der bei uns im Trust täglich, außer Sonntag, von 9 bis 10 Uhr morgens durchgeführt wird. Der Dispatcherdienst wird vom Trustleiter oder vom Chefingenieur, und während ihrer Abwesenheit — vom stellvertretenden Chefingenieur für Industrie- und Bauwesen — abgehalten. Der Rapport beginnt mit einem kurzen Bericht des Hauptdispatchers über den Ver-

lauf der Erfüllung des staatlichen Plans durch die Bauverwaltungen und Subunternehmerorganisationen in den vergangenen 24 Stunden. Im Bericht wird die Erfüllung des Dekaden- und Tageszeitplans analysiert. Außerdem informiert man über die Erfüllung von Beschlüssen, die in der vorigen Dispatcherberatung gefaßt wurden. Nach dem Bericht des Hauptdispatchers werden die Rechenschaftsberichte der Leiter angehört, die den Tageszeitplan oder den gefaßten Beschluß aus verschiedenen Gründen nicht erfüllt haben. Nachher hört man kurze Mitteilungen der Leiter von Bau- und Montageorganisationen über die Arbeit in den verlassenen 24 Stunden. Für die gleichzeitige Teilnahme aller Leiter von Bau- und Montageverwaltungen, Industriebetrieben, der Subunternehmer, Abteilungsleiter und anderer Hauptspezialisten am Morgenrapport wurden auf ihren Arbeitsstellen, in Kontoren, Abteilungen sowie auf einer Reihe großer Bauobjekte Apparate des Spezialdispatcherdienstes aufgestellt.

Der Hauptdispatcherdienst des Trusts „Sokolowradstroi“ ist mit zwei Dispatcherapparaten vom Typ SDS-N-50/100 für 100 Nummern versorgt. Mit Hilfe eines solchen Apparats kann der diensthabende Dispatcher des Trusts ein Gespräch mit einem oder gleichzeitig mit mehreren Mitarbeitern führen und dadurch die von ihnen gestellten Fragen beantworten, Anweisungen oder Verordnungen gleich an mehrere Mitarbeiter erteilen.

Mit Hilfe des genannten Apparats

hält der Dispatcherdienst die Morgenrapporte ab, übt die Kontrolle aus, nimmt tägliche Rechenschaftsberichte von den Bauverwaltungen, Subunternehmerorganisationen und Betrieben des Trusts „Silesobetonstroi“ entgegen. Der Apparat SDS-N-50/100 gewährleistet eine gute Hörbarkeit sowohl während der Arbeit des Dispatchers, als auch während der Durchführung von Morgenrapportgesprächen unter gleichzeitiger Anwesenheit aller Abnehmer. In der Kompetenz des Hauptdispatchers des Trusts befindet sich auch die Funkverbindung, die mit unseren entfernten Objekten, insbesondere mit Lissakowka, dem Uraler Tagebau und anderen Objekten in Verbindung steht.

Jede Bauverwaltung und die Subunternehmerorganisationen haben Dispatcherkommunikatoren vom Typ DK 3-40-M oder KOS-22M, die eine direkte Verbindung mit dem Dispatcher des Trusts unterhalten. In der Zukunft haben wir vor, in die Praxis unseres Bauwesens Ultraschalltransistorfunkender vom Taschenformat Dispatcherzwecke einzubringen, die eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Organisation einer operativen Leitung auf den entscheidendsten Abschnitten des Bauwesens spielen werden.

J. GOLDMANN,
stellvertretender Leiter des Trusts „Sokolowradstroi“

G. DUBININ,
Hauptdispatcher des Trusts Rudny



Einer der größten Industriebetriebe in Tschimkent ist das vereinigte Textilkombinat.

Im Jubiläumjahr lieferte der Betrieb für 563 000 Rubel überplanmäßige Produktion. Aus dem ersparten Rohstoff wurden 152 000 Meter Webstoffe hergestellt. Einen großen Beitrag dazu leisteten die Spinnerinnen Galina In und Rosa Paschkowa. Galina In sparte 2 432 Kilo Rohstoff ein, Rosa Paschkowa 2 228 Kilo. Auch im dritten Jahr des Planjahres gehören Galina In und Rosa Paschkowa zu den Schrittmachern des Betriebs. Ihr Tagessoll erfüllen sie zu 115 Prozent.

UNSER BILD: Die Spinnerinnen Galina In (rechts) und Rosa Paschkowa. Foto: D. Neuwirt

Musterhafte Sowchosarbeiter

Die dritte Abteilung des Sowchos „Kasachstanski“, die von Wolodimir Buchmann geleitet wird, ist stets die beste in der Wirtschaft. Ihr Leiter wurde in das Ehrenbuch des Sowchos eingetragen.

Das kleine Kollektiv der dritten Sowchosabteilung zeigt unter beliebigen Verhältnissen musterhafte Arbeit. Sogar im Trockenjahr 1967

erzielte die Ackerbauern eine Getreideernte, die den Durchschnittsertrag im Sowchos aufs Doppelte übertraf.

Gegenwärtig sind die Sowchosarbeiter der dritten Abteilung darum bemüht, die Überholung der landwirtschaftlichen Technik abzuschließen und die Winterhaltung des Viehs erfolgreich durchzuführen.

J. SAIZEW

Ohne Firmenschild klar

Das große Gebäude an der Ecke der Karl-Marx- und Gorkistraße in Alma-Ata, seine großen Schaufenster mit den riesigen Fotos sind vielen Einwohnern und Gästen der Hauptstadt bekannt. Auch ohne das Firmenschild am Eingang der Nähfirma „Kasachstan“ ist jedem klar: hier wird elegante, schöne Kleidung nach der letzten Mode gefertigt.

Die Besucher können unter vielen Stoffen wählen, ihnen werden unaufdringliche Ratschläge gegeben. Nach 8–10 Tagen können die Kunden das fertige Kleidungsstück erhalten.

Sauberkeit, der glatte Fußboden, die mit weißem Plastik bedeckten Tischplatten der Nähmaschinen, Blumen — all das macht einen angenehmen Eindruck. Hier hat man etwas für Betriebsästhetik übrig.

Ein flüchtiger Blick auf die gewandten gut geübten Handgriffe der Näherinnen genügt, um feststellen zu können, daß hier echte Meister am Werk sind. Nur 45 Minuten braucht man bei der Fließbandmethode, um einen Herrenanzug anzufertigen.

Die Kooperierung der Betriebe, die Einbürgerung der Fließbandmethode haben eine Steigerung der

Arbeitsproduktivität um 30 Prozent ergeben“, erzählt uns die Direktorin Genossin Petina.

Regelmäßig fahren Meister in Betriebe, Fabriken, Kolchose und Sowchose, wo Bestellungen angenommen werden. In den letzten zwei Jahren wurden mehr als 800 solcher Ausfahrten unternommen und etwa 20 000 Bestellungen der Kunden ausgeführt.

„Um die Fertigungsfrist der bestellten Kleider zu verkürzen“, sagt der Chefingenieur Leonhardt Wagner, „hat die Firma die Produktion von Halbfabrikaten organisiert, die der Figur des Bestellers angepaßt, in 30–40 Minuten fertiggemacht werden können.“

Außerdem werden Ausstellungen in den Kulturpalästen, Klubs und Betrieben veranstaltet, auf denen die neuen Modelle vorgeführt und Kleidungsstücke verkauft werden.

Die Nähfirma „Kasachstan“ hat sich das Ziel gestellt, den Ansprüchen der Einwohner besser und vollständiger nachzukommen, die Bestellungen nur mit ausgezeichnete Qualität auszuführen.

H. KERN
Alma-Ata

Was die Räder schneller rollen läßt

Ist das nicht ein Paradox?

Gemeint ist die Tatsache, daß es im Kraftfahrdepot jetzt weniger Wagen gibt als vor dem Übergang zum neuen System der Planung und materiellen Stimulierung. Dort arbeiten dieselben Menschen, vom einfachen Fahrer bis zum Direktor, es werden dieselben Frachten wie früher transportiert, aber:

- a) die Leistungen sind besser
- b) der Gewinn hat sich bedeutend vergrößert
- c) der Verdienst der Fahrer und Arbeiter hat sich erhöht.

Ein Paradox?

Die Zahlen sagen ja!

Hier ein typisches Beispiel. Das Kraftverkehr-Betriebsdepot von Makinka hat in einem Jahr Arbeit unter den neuen Bedingungen der Planung 161 000 Tonnen mehr Güter befördert als im vorhergegangenen Jahr, obwohl es 17 Wagen weniger als zuvor hatte. Der Gewinn vergrößerte sich um 240 000 Rubel. Der Verdienst aller Angestellten erhöhte sich im Durchschnitt um 26 Rubel, derjenige der Fahrer — um 29 Rubel je Monat, der Reparaturarbeiter — um 29,5 Rubel. Hierbei sei bemerkt: als Direktor blieb derselbe Georgi Wasiljew.

Ein Paradox?

Vielleicht, wenn schon die Zahlen so sprechen. Und der Rubel, unser ganz gewöhnlicher sowjetischer Rubel lächelt zufriden.

Vielleicht ist das auch wirklich sein Verdienst.

Dann hat es Sinn, seine Arbeitserfahrungen zu studieren. Paradoxe gab es in Wirklichkeit. Aber ganz anderer Art. Sie waren nicht leicht zu beseitigen. So zum Beispiel folgendes:

Jedem Produktionskraftfahrdepot wird eine Aufgabe im Umfang der Frachttransportierungen gegeben. Bei der Bestimmung dieses

Umfangs wird auch die durchschnittliche Entfernung in Betracht gezogen, auf der die Frachten transportiert werden, obwohl manche Frachten weit, andere nahe transportiert werden müssen.

Der Fahrer wird für die beförderten Tonnen und für die Tonnenkilometer entlohnt, wobei er für die Tonnenkilometer einer Fahrt mehr Geld bekommt als für den Umfang der beförderten Fracht.

So entstanden vorteilhafte und unvorteilhafte Fahrten für die Fahrer. Weit befördern, das ist vorteilhaft, nah befördern ist unvorteilhaft. Die Frachtempfänger, die weit entfernt sind, erhalten nicht selten ihre Waren eher als diejenigen, die sich ganz in der Nähe befinden.

Auf diese Weise gingen die Interessen der Wirtschaft und der Fahrer im Wichtigsten auseinander.

Die Frachten wurden natürlich alle befördert — ob es für den Fahrer vorteilhaft war oder nicht. Aber dadurch war der Unterschied in den Interessen dennoch nicht beseitigt.

Wenn man aber eine Entlohnung hauptsächlich für den Umfang der beförderten Frachten einführen würde, so wären alle nahen Fahrten vorteilhaft. Demnach dürfte diese Frage auch auf diese Weise nicht gelöst werden.

Der Ausweg war gefunden nach dem Übergang zum neuen System der Planung und materiellen Stimulierung. Wie bekannt, wurde bisher in den Betrieben kein Fonds der materiellen Aufmunterung gebildet. Jetzt gibt es einen. Diesen Fonds nützte man zur Stimulierung der Arbeitsarten aus, die für den Betrieb vorteilhaft sind.

Die Frage der vorteilhaften und unvorteilhaften Fahrten war somit erledigt. Im Zelinograd Kraft-

fahrdepot Nr. 5 prämierte man die Fahrer für Erfüllung und Übererfüllung des Tonnenplans. Für jeden Prozent Tonnenbeförderung über den Plan hinaus rechnete man doppelte Bezahlung an. Jetzt ist es gleich vorteilhaft, weite Fahrten zu machen und mehr Bezahlung für die Tonnenkilometer, aber keine Prämie für die Tonnen zu bekommen; oder Frachten auf nahe Entfernung zu befördern, eine kleinere Summe für die Tonnenkilometer, dazu aber eine zusätzliche Geldsumme für die Tonnenzahl zu bekommen.

Die richtige Ausnutzung des Fonds der materiellen Aufmunterung ermöglichte es dem Zelinograd Kraftfahrdepot Nr. 5, 403 000 Tonnen Frachten mehr als im Vorjahr zu befördern und 137 000 Rubel zusätzlichen Gewinn zu erzielen.

Einen großen Teil von diesem Gewinn bekamen die Fahrer. Viktor Polos, zum Beispiel, bekam 565 Rubel, Anatoli Ussolzew — 468, Grigori Tiku — 354 Rubel.

In der Autokolonie Nr. 2552, die auch zum Zelinograd Produktionskraftfahrtrast gehört, bestand eine dringende Notwendigkeit, für die Verringerung der Gestehungskosten der zu beförderten Frachten zu kämpfen. Das zu erzielen half wiederum der Rubel.

In der Autokolonie führte man für die Fahrer Prämien für die Arbeit mit Anhängerwagen und Sattelanhänger ein. In einem Jahr wurden mit den Anhängern 38 000 Tonnen Frachten befördert. Durch die Senkung der Gestehungskosten der Frachtbeförderung bekam die Autokolonie 48 000 Rubel Gewinn.

Die Prämierung für die Arbeit mit Anhängerwagen wurde im Makinkiner und auch im Zelinograd Kraftfahr-Betriebsdepot eingeführt. Die Sache kam soweit, daß die vorhandenen Anhänger- und Sattelanhänger nicht mehr ausreichten. Im Zelinograd Kraftfahrdepot, zum Beispiel, fertigte man 125 Anhänger an. Auf ihnen wurden 277 000 Tonnen Frachten befördert. Der Koeffizient der Ladekapazität stieg bis auf 1,65. Von jedem Sattelanhänger bekam das Depot 1 020 Rubel Reingewinn.

Bei den neuen Bedingungen der Planung wurde der Prämierung der Reparaturarbeiter ernste Aufmerksamkeit geschenkt. Früher überholte jeder Fahrer entweder selber seinen Wagen, oder er half bei der Überholung. Das führte zu Mehrausgabe des Lohnfonds für Überholung. Außerdem entstanden Schwierigkeiten bei der Organisation des gesamten Überholungszyklus, bei

der Mechanisierung der Reparaturarbeiten, verringerte sich die technische Bereitschaft des Kraftfahrdepots. All das war auch früher bekannt, aber es war schwer, etwas zu unternehmen, weil in der Reparaturwerkstatt wegen geringer Verdienste Fluktuation der Arbeitskraft herrschte.

Diese chronische Krankheit ließ sich unter den neuen Bedingungen der Planung leicht heilen. Man zahlte den Reparaturarbeitern Prämien für die Verringerung der im Plan vorgesehenen Reparaturzeit eines Wagens. Selbstverständlich nur in dem Fall, wenn es keine Mehrausgaben des Überholungsfonds im allgemeinen gibt. Nach dieser Einführung sagte sich die Werkstatt von der Hilfe der Fahrer bei der Überholung ab.

Im Ergebnis stieg die Qualität der Reparatur, verringerte sich die Stehzeit der Maschinen in der Werkstatt. Die Fahrer sind jetzt mehr Zeit unterwegs.

Allein im Zelinograd Kraftfahrdepot verringerte sich die Stehzeit der Wagen in der Reparaturwerkstatt um 1 016 Maschinentage. Das ermöglichte, zusätzlich 28 000 Tonnen Frachten zu befördern und 134 000 Rubel Gewinn zu erzielen.

Den Reparaturarbeitern wurden 9 640 Rubel ausbezahlt. Der Schlosser-Motorist Andrej Tampion bekam 347 Rubel aus dem materiellen Aufmunterungsfonds, der Aggregatenschlosser Michail Saruchonjan — 240, der Elektro-schweißer Artur Zweiniger — 190 Rubel.

Die Stehzeit der Kraftwagen verringerte sich insgesamt im Zelinograd Produktionskraftwagen-trust um 3 200 Maschinentage. Das ergab zusätzlich 211 000 Rubel Reingewinn.

Wenn die Kraftwagenwirtschaften des Trusts solche Erfolge von dem Übergang zum neuen System der Planung erzielt hätten, so hätten die Fahrer und Arbeiter ungefähre ebensoviel Geld ausgezahlt bekommen. Aber die Sache ist die, und nicht erzielt werden konnte. Davon spricht schon eine solche Tatsache, daß 10 von 20 Wirtschaften des Zelinograd Produktionskraftfahrtrasts 80 Prozent des gesamten Gewinns im Trust erzielten, und die übrigen 10 Wirtschaften, die nicht nach dem neuen Planungssystem arbeiten, nur 20 Prozent Gewinn erzielten.

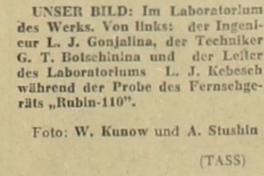
Solche Erfolge konnten nur dank der neuen Wirtschaftsmethode erzielt werden.

Johann BITTNER

„Rubin-Sch“ und „Rubin-110“ sind zwei neue Fernsehgeräte erster Klasse, die im Moskauer Fernsehwerk entwickelt worden sind. Beide haben einen Bildschirm mit größtem vaterländischem Kineskop, dessen Diagonaldurchmesser 65 Zentimeter ausmacht. Das Fernsehgerät „Rubin-Sch“ hat Erstantenne, im Werk ist die erste Partie dieser neuen Fernsehgeräte hergestellt worden.

UNSER BILD: Im Laboratorium des Werks. Von links der Ingenieur L. J. Gornjalina, der Techniker G. T. Botschinina und der Leiter des Laboratoriums L. J. Kebesch während der Probe des Fernsehgeräts „Rubin-110“.

Foto: W. Kunow und A. Stushin (TASS)



Reparatur abgeschlossen

Mit jedem Tag wärmt die Sonne immer stärker. Dies spricht davon, daß die Frühjahrsbestellung der Felder nicht mehr hinter den Bergen ist. Das bezieht sich insbesondere auf die Südgebiete Kasachstans. Deshalb müssen sich die Landwirte mit der Instandsetzung der Maschinen und Geräte David Arnt, Alexander Brownaw, Jakob Peters, David Gürz, Gelgori Mitrofanow und viele andere.

Gut steht es in dieser Hinsicht bei den Ackerbauern des Sowchos „Issyk“. Rayon Enbekschik-Kasachsk. Die Wirtschaft besitzt über 500 Traktoren, ebensoviel Kraftwagen, viel Erntemaschinen. Die ganze Technik ist schon

In einen vorbildlichen Zustand gebracht worden.

Die Reparatur der Aussaattechnik wurde im Brigaden-Maschinenbaugruppenverfahren durchgeführt. Vorbildlich arbeiteten bei der Instandsetzung der Maschinen und Geräte David Arnt, Alexander Brownaw, Jakob Peters, David Gürz, Gelgori Mitrofanow und viele andere.

Auf die nötige Kondition wurde auch das Saatgut gebracht. „Wir sind zur Aussaat bereit“, sagen die Kolchosbauern.

A. DOSCH,
unser Eigenkorrespondent



Guter Anfang

Eines Abends gingen wir aus dem Kino nach Hause und besprachen den Film, den wir uns angesehen haben. Jemand sagte, daß er sich lieber ein Konzert ansehen möchte, doch sei unsere Jugend zu passiv, um so etwas zustande zu bringen.

„Und wir selbst, könnten wir denn kein Konzert mehr machen?“ sagten da Ira Latrauder und Otto Dietrich, „sind wir wohl schon zu alt dazu? Ich meine, 30—35 Jahre ist das beste Alter. Viele unterstützen den Vorschlag, ein Konzertprogramm einzubauen und beschließen, das Eisen zu schmelzen, solange es heiß ist.“ Gleich am nächsten Abend versammelten sie sich und stellten ein Programm auf. Ohne Aufschub begannen die Laienkünstler zu üben.

Der bunte Abend gelang vortrefflich. Nach dem Konzert gab's Tanz und verschiedene Spiele.

Die Anwesenden sagten, daß es in Matwejewka noch niemals solch einen schönen Abend gegeben hat. Wie Adolf Latreider das Lied „Hopsapolka“ sang und wie Katja und Rodion Balheim in dem Elnakter „Solang ich Hausfrau bin“ zupielten, das war einfach großartig!

Der Jugend war es gar nicht einleuchtig, daß die älteren Genossen und die Hausfrauen sie übertrumpft hätten. Es vergingen kaum zwei Wochen, da hatte auch die Jugend ein Konzertprogramm bereit. Sie traten damit bei uns in Matwejewka, in den Nachbardörfern Nowodworowka, Iwanowka, im Kolchos „Put' x Kommunismu“ auf. Die Laienkünstler aus Iwanowka wollten auch nicht zurückbleiben und gastierten bald darauf in unserem Dorf mit einem Konzert.

A. BECKER
Gebiet Sempalatinsk

Begegnung mit einem Helden

In der Firma für Plasterzeugnisse „Kyl-tu“ fand ein Treffen der Jugend mit Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges statt. Vor den Versammelten trat der Held der Sowjetunion Robert Scharipowitsch Sorin auf. Er erzählte über die heldenhaften Tage der Verteidigung Leningrads, an der er persönlich teilgenommen hat und wofür ihm der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen wurde.

Der Hauptmann Jermek Kumagalijewitsch Umarow gratulierte der Jugend zum 50. Jahrestag der sowjetischen Streitkräfte und wünschte ihnen viel Erfolg bei der Vorbereitung zum Dienst in den Reihen der Sowjetarmee.

R. BARTULI
Alma-Ata



Die sowjetische Fotoausstellung „UdSSR 1917—1967“ wird in der Bundesrepublik Deutschland demonstriert. Gegen 140 000 Personen haben die Ausstellung in Hamburg und Köln besucht. Jetzt werden die Werke der sowjetischen Fotoreporter in München gezeigt (siehe unser Bild).
Foto: ADN-TASS

Optischer Kunstquarz

„Optischen Kunstquarz, der nach seinen Eigenschaften die besten Bergkristallarten übertrifft, hat man in Moskau gewonnen.“

Zum Unterschied vom Naturquarz büßen Kunstquarz Kristalle ihre optischen Eigenschaften sogar nach bedeutenden Gamma-Strahlungen nicht ein. Der synthetische Quarz ist viermal billiger als Naturquarz.

Die fast völlige Durchsichtigkeit von neuen Kristallen, ihre Homogenität und das Fehlen von Fremdkörpern ermöglichen es, aus diesem Material Linsen und Prismen für hochpräzise Geräte zu fertigen“, sagte in einem TASS-Interview Wladimir Butusow, Leiter der Forschungsarbeiten und Direktor des Wissenschaftlichen Allunionsforschungsinstitutes für die Synthese von Mineralrohstoffen. Wegen seiner stabilen Eigenschaften kann dieses synthetische Material in der Radiotechnik und Elektronik verwendet werden.“

Der Kunstquarz wird in einem Druckkessel gewonnen, der mit uuedem Naturquarz oder Flußsand beschickt wird. Den Druckkessel füllt man mit konzentrierter Sodaauglösung, und die Quarzgewinnung erfolgt bei einer Temperatur von 400 Grad Celsius und unter dem Druck in dem Kessel hängt man dünne Naturquarzplatten, die aus der übersättigten Lösung Siliziumdioxid „an sich ziehen“.

Bei diesem Verfahren kann man verschiedengroße Monokristalle mit einer Schnelligkeit von 0,3 bis 1 Millimeter pro Tag züchten.

Sowjetische Wissenschaftler ergingen auch dazu über, synthetische Quarzkristalle in verschiedener Färbung zu gewinnen. Diese Kristalle verwendet man als Halbedelsteine für Schmucksachen.

(TASS)

Wenn Wunderkinder unter uns sind

Professor für Psychologie,
Dr. Arthur PETROWSKI

Die sowjetischen Psychologen befassen sich viel mit den komplizierten Problemen der begabten Kinder, das in mancher Hinsicht strittig ist und in verschiedenen Ländern von unterschiedlichen Standpunkten aus gelöst wird.

Wir betrachten es als ein soziales Problem, in welchem sich die Einstellung des Staates zur Jugend, zu ihren Erfolgen und Möglichkeiten widerspiegelt.

Wenn ich an die Wunderkinder denke, kommt mir eine Zeitungs-meldung über ein siebenjähriges Mädchen mit erstaunlichen mathematischen Leistungen in den Sinn. In meinem Gedächtnis klingt auch die wunderschöne Stimme des italienischen Jungen Roberto Loretti. Ich erinnere mich auch an zahlreiche andere Fälle. Hier zum Beispiel die Biographie des hervorragenden sowjetischen Mathematikers Sergej Mergeljan: er wurde 1928 geboren, 1947 absolvierte er eine Staatsuniversität, 1952 erhielt er einen Staatspreis, seit 1953 ist er korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, seit 1956 ordentliches Mitglied der armenischen Akademie.

Die Aufzählung talentierter Menschen könnte beliebig fortgesetzt werden, was aber kaum nötig ist. Oft bekommt man folgendes über ein begabtes Kind zu hören:

„Er ist bloß fünf Jahre alt, steht aber in seiner Entwicklung hinter den Achtjährigen nicht zurück.“ Somit wird eine Art „geistiges Alter“ des Kindes festgelegt. Auf den ersten Blick ist an einer solchen Bemerkung nichts dabei. Während nämlich die begabten Kinder Aufgaben bewältigen, die nicht einmal ältere Kinder ohne weiteres lösen können, heißt das noch nicht, daß sie mit den Letzteren in allen anderen Bereichen gleichstehen. Die Kinder entwickeln sich ungleichmäßig. Die intellektuelle, praktische, moralische, emotionale Seite und andere Tätigkeitsbereiche des Kindes gestalten sich durchaus nicht synchronistisch. Während das Wunderkind seinen Altersgenossen in einer Hinsicht überlegen ist, blüht er auf anderen Gebieten hinter ihnen zurück. Bei all den Umständen bleibt ein Kind eben ein Kind, und mag es auch hervorragende Fähigkeiten besitzen. Davon muß man in seinem Verhalten zu diesem Kind ausgehen.

Das bedeutet, daß solchen Kindern eine ihrem erhöhten Bedürfnis nach Tätigkeit entsprechende schöpferische Arbeit und die erforderlichen Bedingungen zur Erfüllung einer solchen Arbeit gewährt werden müssen. Wenn es das Programm der ersten Klasse längst überholt hat, so braucht es diese Klasse nicht unbedingt mitzumachen. Es wäre jedoch falsch, seine geistige Entwicklung zu beschleunigen und künstlich zu fördern.

Durch eine spöttische Feststellung, daß ein Wunderkind, das erst eben eine komplizierte Gleichung mit vielen unbekanntem Größen löst hat, nunmehr leidenschaftlich Blechsoldaten spielt, wird sich der Junge mit Bitternis bewußt, daß er noch keinen richtigen Vorgriff in die Erwachsenenwelt gemacht hat. Das Kind wird oft dadurch mißtrauisch, zieht sich von den anderen Kindern zurück oder wird überheblich. Erfahrene sowjetische Pädagogen legen deshalb Wert nicht auf die weitere Entwicklung der entsprechenden Begabung des Kindes, sondern auf die allgemeine Entwicklung seiner Persönlichkeit, wobei die Begabung eine der Eigenschaften dieser Persönlichkeit ist.

Die Entwicklung der geistigen Begabung oder irgendwelcher beruflicher Fähigkeiten darf nicht als ein Selbstzweck betrachtet werden. Gleichzeitig müssen auch die moralischen Anschauungen des Kindes entwickelt werden. Das gedanklose Bestreben, die Spanne zwischen dem sogenannten „geistigen“ und dem faktischen Alter des Kindes zu vergrößern, kann dazu führen, daß das begabte Kind in intellektueller Hinsicht die Welt der Kindheit verlassen, gleichzeitig aber sich keinen Platz unter den Erwachsenen finden wird, weil es in moralischer und emotionaler Hinsicht noch nicht genug reif ist. Die innerlichen Widersprüche in seiner Entwicklung können ernste Konflikte und Ausbrüche herbeiführen.

In der Zukunftsnovelle des amerikanischen Schriftstellers Joseph Shellit „Das Wunderkind“ wird ein Experiment beschrieben, bei welchem der Psychologe Elliot das Gehirn eines Embryos bestrahlt, dadurch die Fähigkeiten des Kindes in starkem Maße aktiviert und eine beträchtliche Spanne zwischen dem „geistigen“ und dem faktischen Alter des Kindes erzielt. Der einjährige Donny entspricht in seiner geistigen Entwicklung den drei- bis

vierjährigen Kindern. Mit zwei Jahren konnte man ihn bereits mit 8- bis 9jährigen Kindern vergleichen usw. Donny stürmische aber einseitige Entwicklung brachte bald seine Umwelt und besonders seine Eltern in unangenehme Situationen. Da die Eltern den Jungen bei der Verwirklichung seiner egoistischen Pläne gestört haben, beschloß er, sie zu vernichten.

Die finstere Novelle von Shellit übertrifft natürlich die Gefahren einer übermäßig intensiven geistigen Entwicklung des Kindes. Außerdem stellt die von Dr. Elliot bei Donny geförderte Fähigkeit zum „Wettbewerb“ eine Frucht der fieberhaften sozialen Konkurrenz dar, die einer bürgerlichen Gesellschaft innewohnt. Tatsache bleibt jedoch, daß die Ausnahmestellung des „Wunderkindes“ stets die Gefahr einer verküppelten Entwicklung der Persönlichkeit in sich birgt.

Das finden wir in den Werken des sowjetischen Pädagogen Anton Makarenko bestätigt, der in einem Kapitel seines „Buches für die Eltern“ ein ähnliches Experiment beschreibt. Pjotr Kelow verwendet zwar kein Bestrahlungsgerät, um aus seinem einzigen Sohn Wiktor einen hervorragenden Menschen zu machen. Dieses Gerät wird aber von der grenzenlosen und gedankenlosen Liebe der Mutter und von der Einstellung des Vaters erfolgreich ersetzt, der für seinen Sohn beharrlich und konsequent Ausnahmemaßnahmen schafft.

Die psychologische „Bestrahlung“ durch Straflosgkeit und übermäßige Zärtlichkeit bringen ihre Früchte. Finsternis macht Wiktor schnell Fortschritte, überholt bald seine Altersgenossen, ohne irgendein Interesse oder Mitleid für sie zu zeigen, andererseits wird aus ihm ein ausgesprochen egoistischer, der nur auf seine eigenen Erfolge eingestellt und seiner Umwelt gegenüber völlig gleichgültig ist. Obwohl diese Erzählung von Makarenko über ein „Wunderkind“ nicht wie die Shellit-Novelle mit sensationellen Horrorszeneen abschließt, wirkt ihr Ende durch die zärtliche Grausamkeit sogar noch depprimierender.

„Du und ich“

Buchbesprechung

So heißt ein Lesebuch für kleine Leser, mit denen die Schüler der Anfangsklassen gemeint sind. Seinem Umfang nach ist es nicht groß, 126 Seiten stark, von gutem Druck, auf gutem Papier. Es wird somit in der Schultasche des kleinen Schülers nicht viel Platz einnehmen.

Dieses Lesebuch wird den Deutschlehrern wie auch den Schülern sicher viel Freude bringen. Es wird dem kleinen Leser helfen, die Welt erkennen zu lernen, wird ihm in gewissem Maße einen Sinn für die schöne Literatur aneignen und für den Lehrer ein Mittel in der kommunistischen Erziehung sein.

Das Buchlein wird mit dem Lied eröffnet, in dem ein Kind wünscht, daß immer nur die Sonne scheine. Da es ein sehr populäres und beliebtes Lied ist, und das heilste Sehnen der Menschheit zum Ausdruck bringt, gebührt ihm dieser Platz wohl mit Recht.

Außerordentlich gelungen scheint die erste Erzählung von G. Korn Wie die Menschen ihr Glück fanden. In Form eines Märchens erzählt der Autor den Kindern, wie die Arbeiter und Bauern den Zaren und die Ausbeuter in unserem Land vertreiben und ihren eigenen Staat aufbauen. Von diesem Märchen eine Brücke zur Geschichte unserer

„Du und ich“ Lesebuch für kleine Leser. Verlag Progreß, Moskau 1967

Landes zu schlagen wird für den Erzieher nicht schwer sein. In der Erzählung „Die schönsten Spielsachen der Welt“ läßt der Autor den kleinen Lesern die große Liebe W. I. Lenins zum Volk, besonders zu den Kindern spüren. Sie gewährt ihm auch einen kleinen Einblick in die Geschichte unseres Landes.

Der Lesestoff des Büchleins trägt den verschiedensten Gebieten der Erziehung Rechnung, und zwar in der für das Schulalter zugänglichsten Form. Mit feinem Humor erzählen die Kinder den faulen Peter in der Erzählung von Willi Lochmann. Eine Reihe von Gedichten und Erzählungen zielen darauf ab, den Kindern die Liebe, den Geschmack an der Arbeit, an verschiedenen Berufen beizubringen. Das sind vor allem Emanuel Erks „Kelle“, Leo Marx „Sonnenkürbis“, A. Hennings Lied „Freund Hammer“ und andere. Den Verfassern des Buches ist es, wie schon gesagt, gelungen, den Stoff gemäß der Altersstufe zu wählen. Nicht zufällig enthält es eine Fülle von Märchen und Tiergeschichten, die außer der darin enthaltenen erzieherisch wirkenden Moral bei den Kindern die Liebe zur Natur, zu den Tieren und Pflanzen erwecken. A. Bill zeigt in seiner Erzählung „Fünf Schwabengeschwister“, daß auch die Erwachsenen, die auf dem Feld beschäftigten Mechanisatoren den kleinen Schwaben gut sind und um sie Sorge tragen. Ist das kein

gutes Vorbild für jeden Jungen? An den Märchen „Der Besuch vom Mond“ und „Ein neues Märchen“ von Nelli Wacker werden die kleinen Leser einen großen Gefallen finden. Sie sind in der Hinsicht wertvoll, daß es eben neue Märchen sind, daß sie mit unserer Gegenwart, mit unserem Leben verbunden sind.

Mit Recht nehmen die Märchen in dem Lesebuch einen bedeutenden Platz ein. Zwei davon — Ewald Katzensteins Nachdichtung „Das Häuschen im Wald“ und das „Gewitter im Wald“ sind sogar in Form von Bühnenstücken gegeben, die bei der Veranstaltung von Schülerabenden verwertet werden können.

Es ist gut, daß der Verleger des Büchleins an die außerunterrichtliche Arbeit im Deutschunterricht gedacht haben, denn dem Lehrer mangelt es öfters an Stoff für die Zirkelarbeit.

Um wieviel schöner wäre das Lesebuch, wenn es illustriert wäre und wenn es noch einen festen Umschlag hätte!

Ein jeder von uns erinnert sich wohl an unsere eigenen Lesebücher, in denen es so viele Bilder gab und an eines, das uns immer das beste war. Werden sich unsere Kinder einst auch an dieses Lesebüchlein so erinnern? Es würde einem leid tun, wenn diese kleine, aber gute Schöpfung wegen ihrer Ausstattung an Wert verlore.

L. HORMANN

Wir danken

Dieser Tage gaben die Laienkünstler aus dem Trast „Zellogradpromstrol“ in unserem Dorf Sofijewka ein schönes Konzert. Der Dorfklub war überfüllt. Die Darbietungen der Laienkünstler haben allen sehr gefallen.

Im Auftrag aller unserer Dorfeinwohner möchte ich durch die „Freundschaft“ den Laienkünstlern des Trasts „Zellogradpromstrol“ herzlich für die Freude, die sie uns bereitet haben, danken und ihnen weitere schöpferische Erfolge wünschen.

J. KOSODAJEWA

UNSERE ANSCHRIFT:

Каз. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag.

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414



TELEFONE

Chefredakteur — 1909, Stellv. Chefr. — 1707, Redaktionssekretär — 7984 Sekretariat — 7656 Abteilung Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 1851, Wirtschaft — 1823, 1871, Kultur — 7426, Literatur und Kunst — 7850, Information — 1755, Übersetzungsbüro — 7915, Leserbrief — 7711, Buchhaltung — 5645, Fernruf — 72
Телерадио № 3 г. Целиноград
Заказ № 3511. УН 00374.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 27. Februar

- 13.45—B. Remar „Ein Fußballer der“ Fernsehführung
- 15.05—„Theatralische Begegnungen“
- 17.15—Fernsehnachrichten
- 17.15—„Irma, Rex und andere“
- 17.45—„Gesellschaftliches Empfangszimmer“
- 18.00—Musik
- 18.05—„Schule der fortgeschrittenen Erfahrungen“
- 18.35—Spielfilm
- 20.05—Fernsehnachrichten
- 20.13—„Soziale Grundlagen der Standardisierung“
- 20.45—„Rachim und der Käfer“
- 21.30—Für die Hörer der Schulen für Grundlagen des Marxismus-Leninismus
- 22.00—„Abendliche Begegnungen“
- 22.45—Literarisches Theater



ГЕВЕТ ТУМЕН. Die Besade des Meisters des Schalmers Bohrbüros Grigori Petrow hat in elfenhalb Monaten vorigen Jahres mehr als 47 180 Meter Erdölbohrungen niedergebracht. Ein solches Ergebnis ist in unserem Lande in den Verhältnissen des

Nordens zum ersten Mal erreicht worden. Das Kollektiv, das von Grigori Kusmitich Petrow geleitet wird, arbeitet in Sibien drei Jahre. Auf das Erdöl-Nordland ist es aus Beschießen gekommen. Unter schwierigen Bedingungen: Sand, Taiga, bei starker Kälte haben Pet-

rows Schiefer schon mehr als 70 Forschungs- und Betriebsbohrfelder angelegt, die jetzt Erdöl in die Rohrleitung Schalm-Tumen liefern.

UNSER BILD: Die Bohranlage der Besade Petrows.
Foto: I. SAPOSHKOW
(TASS)